

Kostenfreier Abdrucktext

Der folgende Text ist dem Buch **Mein Bild des Vaters** entnommen.

Den Text stellen wir zum kostenfreien Abdruck zur Verfügung.

Als Gegenleistung erwarten wir lediglich die Veröffentlichung der nachstehenden bibliographischen Daten mit einem kleinen Buchcover von mindestens 30 mm Breite. Beim Abdruck von Abbildungen zum Text, ist als Quelle „Zeitgut Verlag/Privatbesitz des Verfassers“ anzugeben.

Bitte senden Sie uns einen Beleg zu. Herzlichen Dank!

Gertraud Wiggli-von Loewenich

Mein Bild des Vaters

Auf der Suche nach meinem Vater, der als Wehrmachtspfarrer in Stalingrad starb.

112 Seiten, mit Fotos und Dokumenten.

Sammlung der Zeitzeugen (75),
Zeitgut Verlag, Berlin.

Broschur

ISBN: 978-3-86614-232-9, EURO 9,90

Wir bedanken uns für die Zusammenarbeit und stehen Ihnen gern für Rückfragen bereit.

Mit freundlichen Grüßen

Daniel Schlie

Öffentlichkeitsarbeit

Zeitgut Verlag GmbH

Klausenpaß 14, 12107 Berlin

Tel: 030 - 70 20 93 10

Fax: 030 - 70 20 93 22

E-Mail: daniel.schlie@zeitgut.de

www.zeitgut.de

Pressekontakt

Daniel Schlie

Öffentlichkeitsarbeit

Zeitgut Verlag GmbH

Klausenpaß 14

E-Mail: daniel.schlie@zeitgut.de

Tel: 030 - 70 20 93 10

Fax: 030 - 70 20 93 22

12107 Berlin



www.zeitgut.de

Die letzten Ferien

Ich habe meinen Vater nie mehr gesehen, aber immer auf ihn gewartet. Er war nicht da, aber das war in fast allen Familien so. Es war Krieg und es war kurz nach dem Krieg, er würde sicher heimkehren. Es hatte mir auch niemand in der Familie etwas anderes gesagt, sie warteten alle, vielleicht nicht so sicher wie ich.

Er kommt! es klingelt! ich spring zur Tür, der Vater kommt! Wie oft bin ich als siebenjährige in Erlangen in der Wohnung an der Rathsbergerstraße zur Tür gesprungen, habe gehofft, gewartet. Ich stellte ihn mir vor, wie auf dem Ölbild über dem Klavier. Er wäre wahrscheinlich mager und ausgehungert und seine Kleider wären alt und abgetragen. Er wäre aus der Gefangenschaft entlassen worden, so genau konnte ich mir das nicht vorstellen, auch wusste ich nicht, wie weit Sibirien von Erlangen entfernt war und wie man diese Strecke eventuell zu Fuß bewältigen könnte. Man redete daheim über die Russen, die Frauen vergewaltigen, auf Leute schießen und Kinder schlagen oder gar töten. Ich hatte Angst vor ihnen und meinte, sie würden hinter dem Hügel, gegenüber unseres Hauses lauern. Ich wusste nicht, was vergewaltigen heißt, es hat was mit Gewalt zu tun. Sie waren noch nicht da, aber sie würden kommen. Bei uns waren die Amerikaner als Besatzungsmacht, auch vor denen sollten wir Kinder uns hüten, sagte die Mutter. Der Vater würde heimkehren aus Russland! Er hätte überlebt zwischen bösen Menschen, Wölfen, Kälte. Es dauerte lange und auch als die Nachricht und Bestätigung des Todes kam, glaubte ich es nicht, ich wollte es nicht glauben, ich suchte erst recht in den Straßen. Geredet habe ich darüber mit niemandem, es war ein Geheimnis zwischen meinem Vater und mir.

Am 8. Dezember 1946, einem 2. Adventssonntag, sollte ein Trauer-Gedächtnis-Gottesdienst für Wilhelm von Loewenich in Nürnberg stattfinden. Seine ehemalige Kirche, die Jakobskirche war total zerstört, ebenso die Lorenzkirche. So musste der Gottesdienst im Saal des CVJM (Christlicher Verein Junger Männer) stattfinden. Ich erinnere mich an einen großen, kalten Saal, wenig beleuchtet, voller Menschen, die uns, die Mutter mit ihren fünf Kindern anstarrten. Unsere Mutter hatte uns vorher eingeschärft, nicht zu weinen, der Vater sei für das Vaterland und für den lieben Gott gestorben. Es würde Gott und den Menschen nicht gefallen, wenn wir heulen würden. Ich hielt mich dran. Natürlich habe ich nichts von dem verstanden, was da alles gelesen, gewürdigt, gepredigt, gesungen wurde. Ich fror und glaubte nicht an die Geschichte.

Bildunterschrift zur Abbildung „Uniform“:

Uniformjacke mit einem Lorbeerkrantz als Zeichen eines ehrenvoll verstorbenen Offiziers.